

Podcast: Höre Zukunft – BHT Backstage Folge 2 (Architektur)

[00:00] Philip: Willkommen zu ‚Höre Zukunft – BHT Backstage‘ dem Podcast für Studieninteressierte und alle, die einen Blick über den Tellerrand ihres eigenen Studiums werfen wollen. Seid dabei und erfahrt mehr über die BHT, weshalb ein Studium an einer Hochschule praktischer gestaltet ist, welche Herausforderungen es während des Studiums gibt und wie die Berufsaussichten nach dem Studium für euch aussehen.

Ich bin Philip, euer Host, und meine Gäste heute kommen aus dem Studiengang Architektur. Wenn wir damit beginnen, dass ihr euch einmal kurz vorstellt und vielleicht in ein, zwei Sätzen zusammenfasst, was ihr bisher gemacht habt, was der Studiengang für euch repräsentiert.

[00:52] Temuulen: Hallo, ich bin Temuulen, 22 Jahre alt. Architektur ist vor allem für mich interessant gewesen, oder besonders, sage ich mal, weil man eben einmal dieses Künstlerische, Kreative hat, was man mit Technik verbindet. Und dieser Gedanke daran, dass man dann irgendwann etwas macht und schafft und drinstehen kann und es wirklich fühlt. Das hat mich sehr begeistert an dem Studiengang.

[01:09] Gion: Hey, ich bin Gion. Ich bin 21 Jahre alt und komme jetzt ins 6. Semester Bachelor. Für mich bedeutet Architektur, Zukunft zu gestalten. Auf eine ganz unterschiedliche Art und Weise ist das auch der Punkt der Ewigkeit, den man in der Architektur schaffen kann. Wenn man etwas erschafft, was für die Ewigkeit bestand hat, ist es einfach eine schöne Nachhaltigkeit für die Zukunft, die mitzugestalten, und auch die Welt ein Stück weit zu verändern.

[01:56] Philip: Große Worte zu Beginn. Finde ich cool. Finde ich schön. Wenn ihr jetzt an eure Anfangszeit zurückdenkt, wie seid ihr an die Hochschule gekommen? Ihr seid noch recht jung, muss ich sagen, so wie ich das kenne. Ich bin 29, also schon ein bisschen älter. Das ist auch an der BHT oder an der Hochschule gemischt ist. Aber ihr seid jetzt zwei recht junge Leute. Wie seid ihr an die Hochschule gekommen? Wieso seid ihr an diese Hochschule gekommen?

[02:17] Gion: Ich glaube, wir kommen auch später noch auf den Punkt, Universität oder Hochschule. Ich habe damals ziemlich viel nach dem Abitur geguckt. Was möchte ich eigentlich auch machen und war mir gar nicht so sicher. Und dann habe ich die Zeit ein halbes Jahr genutzt, um zu schauen, was kommt für mich in Frage, habe Universitäten besucht, habe Hochschulen besucht, habe da auch Vorlesungen besucht und konnte dann für mich eigentlich ganz schnell feststellen, warum ich an eine Hochschule möchte. Vielleicht dazu später noch mal ein bisschen mehr. Die BHT war dann eben die Hochschule, die Architektur angeboten hat und dann war die Entscheidung relativ schnell festgemacht.

[03:11] Philip: Okay. Du bist mit einer Bedenkzeit direkt nach dem Abitur an die Hochschule zum Studium gekommen.

[03:10] Gion: Genau. Relativ fix.

[03:12] Philip: Okay. Und wie war das bei dir?

[03:16] Temuulen: Ähnlich beziehungsweise ich war nach dem Abitur zuerst an der Universität. Ich habe mich erst einmal überall da hin beworben, was mich angesprochen hat und dachte mir, ich probiere es einfach aus und schau. Ich saß da und hab dann gemerkt, es ist irgendwie doch nicht so ganz das, was ich mir wünsche und was mich erfüllt. Dann habe ich gesehen, dass



es an der BHT ein Sommersemester gibt und dachte mir ‚Okay, jetzt oder nie.‘ Ich habe mich von der Universität exmatrikulieren lassen und dann hat es auch geklappt. Ich hatte auch generell als Kind immer so ein bisschen künstlerische Einflüsse durch meinen Vater. Wir sind oft in Museen gegangen und spazieren. Ich wohne hier um die Ecke. Ich bin im Wedding aufgewachsen und ich habe halt gute Sachen gehört, dass es sehr praktisch ist, dass man sich ein bisschen besser kennt. Deswegen habe ich es probiert und jetzt bin ich hier.

[04:15] Philip: Und hast es eigentlich schon durchgezogen, bis auf vielleicht das letzte Stückchen, die Bachelorarbeit.

[04:22] Temuulen: Genau, die ist jetzt Anfang nächsten Jahres.

[04:29] Philip: Du hast es eben schon angesprochen Gion, dass du vorher auch schon an der Universität warst. Hochschule und Universität: Ist das für euch irgendwie entscheidend gewesen? Du hast es angedeutet, dass es für dich schon wichtig war, an die Hochschule zu gehen. Was sind denn da für euch die ausschlaggebenden Punkte, an eine Hochschule zu kommen?

[04:51] Gion: Der große Unterschied ist die Beziehung zwischen Lehrkräften und Studierenden an der Hochschule und an der Universität, einfach was die Betreuung angeht und bezogen auf den Arbeitsund Lernprozess. Ich finde, es macht wirklich einen großen Unterschied für die spätere Berufsaufstellung, wie man da heraus geht. Und wir haben das große Glück an der Hochschule wirklich begleitend von den Lehrenden betreut zu werden. Es gibt immer eine wöchentliche, regelmäßige Rücksprache über den Arbeitsprozess, wie weit man gekommen ist, es gibt Feedback und Anmerkungen, Kritik. Und ich hatte immer das Gefühl, als ich die Universitäten damals besucht hatte, über sogenannte Schnuppervorlesungen bzw. -kurse, dass man wirklich einer von Hunderten. Dass man sich so ein bisschen mit Ellbogen zeigen muss, ‚Hier bin ich‘, mit sehr viel Initiative an die ganze Sache herangehen muss. Ich war damals noch nicht so selbstständig, dass ich mir dann klar gemacht habe: ‚Okay, es ist vielleicht sinnvoll, wenn ich ein bisschen an die Hand genommen werde. Auch von der Hochschulorganisation her, dass man ein bisschen angeleitet wird‘. Da habe ich mich einfach direkt viel wohler gefühlt, hatte direkt den Anschluss mit meinen Mitstudierenden und das ist ein entscheidender Punkt auf jeden Fall.

[06:18] Philip: Für dich gibt es da noch etwas anderes hinzuzufügen?

[06:23] Temuulen: Nein, es war eigentlich genau dasselbe. Das war schon gut zusammengefasst.

[06:29] Philip: Wenn wir jetzt noch einmal einen Blick in eure Anfangszeit zurückwerfen: Hat bei euch ein Berufswunsch die Motivation ausgelöst, den Studiengang zu studieren? Oder hat sich vielleicht während des Studiums auch der Berufswunsch noch einmal ein Stück weit gewandelt? Wo steht ihr da jetzt eigentlich gerade?

[06:58] Temuulen: Es war eigentlich nicht so wirklich das, was ich von klein auf irgendwie machen wollte. Davor zu meiner Jugendzeit, auch schon in der Grundschulzeit, hat das auch ein bisschen angefangen, dass ich Modedesign machen wollte, also auch irgendetwas, wo ich gestalten kann, wo ich dann viel male, zeichne. Da hat es mich halt eben auch gepackt, sage ich mal, dass man da Materialien verwendet und eine Idee im Kopf ist, die man dann quasi nach außen hin trägt und die dann realisiert wird. Und ich habe so ein bisschen Druck von meiner Mutter bekommen, weil sie sich dachte: ‚Modedesign? Das ist ein bisschen heikel, schwierig‘. Da hat sie mir auch gesagt:



‚Willst du dir nicht irgendwie einmal etwas in die Richtung suchen, wo es ein bisschen fester ist oder wo es ein bisschen...‘

[07:54] Philip: Wo man was in der Hand hat?

[07:55] Temuulen: Genau, so etwas.

[07:59] Gion: Etwas, was Namen und Rang hat.

[08:00] Temuulen: Genau. Oder etwas, was halt nicht so auf gut Glück basiert, sage ich mal. Dann kam mir halt irgendwie Architektur in den Sinn. Aber ich habe mir davor tatsächlich eher lieber gerne Häuser nur angeschaut, aber nie wirklich drüber nachgedacht, die auch einmal zu bauen oder das zu lernen.

[08:19] Philip: Das ist so ein bisschen die Fortführung von dem, was du dir als Kind vielleicht vorgestellt hast, aber dann irgendwie in einer realistischen Form. Also, dass du auch die Möglichkeit für dich gesehen hast: ‚Okay, darin kann ich tatsächlich arbeiten, erfolgreich sein, in irgendeiner Form Geld verdienen‘. Das ist ja auch immer irgendetwas, was man vielleicht machen möchte.

[08:42] Temuulen: Genau.

[08:44] Philip: Okay. Und bei dir?

[08:46] Gion: Der spannende Anreiz an so einem Architekturstudium ist auch gerade, wenn man das in Bezug auf seine Mitstudierenden sieht, dass man eine eigene Handschrift entwickelt, einen eigenen Stil bekommt. Ich glaube, das ist auch ein großer Wert für einen selber, wenn man merkt, man kommt irgendwie weiter, man entwickelt sich und sieht im Studium von Tag eins sozusagen bis zum Ende, wo man steht. Ich habe mich wirklich verbessert. Und für mich war das damals dann auch ein entscheidender Faktor, dass ich gesagt habe: ‚Okay, ich würde gerne etwas machen, wo ich mich kreativ austoben kann, wo ich mich als Person auch ein bisschen einbringen kann‘. Und ja, da einfach nur große Verantwortung zu übernehmen, was die Zukunft im Bau betrifft oder auch das Mitgestalten der Umwelt, war dann eben ein Punkt, wo ich gesagt habe: ‚Okay, diese Verantwortung möchte ich gerne übernehmen‘. Und ja, das war der entscheidende Punkt, warum ich mich dann für das Architekturstudium entschieden habe.

[09:48] Philip: Also das sind auch wieder sehr interessante Punkte, es geht so ein bisschen um Individualismus, Selbstverwirklichung irgendwie. Wenn wir jetzt noch einmal ein Vergleich ziehen. An der BHT ist das ein Bachelor of Science. Das Studium gibt es ja auch als Bachelor of Arts oder dann später im Master. Wieso den Science Bereich dann, wenn es tatsächlich um eine Handschrift geht? Hat dich da irgendetwas angesprochen in dem Bereich, wo du gesagt hast, da finde ich mich wieder?

[10:26] Gion: Auf jeden Fall. Für mich hat es damit angefangen, dass ich gesagt habe, ‚Wenn ich diesen Beruf oder die Berufung irgendwann einmal später ausüben möchte, dann will ich gut aufgestellt sein auf dem Markt, weil der sich ja auch ständig verändert.‘ Das ist ein wandelbarer Markt und für mich war es dann wichtig zu sagen: ‚Okay, ich habe die ganze Bandbreite an dem technischen Know-how, aber auch gleichzeitig das Künstlerische und Kreative‘. Und Science deswegen aus dem Grund, dass man eben auch später mit den Fachleuten über die Themen mitreden kann, mitgestalten kann und nicht da steht und keine Ahnung von Statik oder Bauphysik hat, sondern dass man da eben auch sagen kann: ‚Hey Leute, so geht es nicht. Wir können das günstiger und schneller bauen‘. Und ich finde, das ist immer wichtig, wenn



man überall mitreden kann und zumindest ein Stück weit Ahnung von der Thematik hat.

[11:18] Philip: Okay. Eine spannende Perspektive darauf. Wie ist das bei dir?

[11:25] Temuulen: Ähnlich eigentlich. Also, dass man irgendwie ein bisschen von beidem hat. Wenn es jetzt, weiß ich nicht, zu künstlerisch ist, wie du es gerade angesprochen hast, fehlt einem dieser technische Teil, das technische Verständnis. Und das ist halt das Mindeste, was man irgendwie mitbringen sollte, wenn man den Beruf danach angeht.

[11:46] Gion: Ich finde es auch noch wichtig, zu sagen, dass durch das technische Verständnis, was man auch teilweise gelehrt bekommt, wirklich daraus wieder ganz andere Architektur schafft, weil man eben erst einmal eine Idee hat, die möchte man realisieren und man merkt, das klappt gar nicht so, wie man sich das vorstellt. Bestimmte Baumaterialien oder bestimmte Träger, die irgendwie nicht die Last tragen können, die man sich vorstellt. Und dann entwickelt man noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive. Diese Perspektive fordert einfach noch einmal die Kreativität auf eine ganz andere Weise, als wenn man nur das Entwerfen im Fokus hat.

[12:24] Philip: Okay, also man bekommt sozusagen das Rüstzeug um die Ideen, die man hat, also wirklich Realität werden zu lassen.

[12:30] Gion: Ja genau. Man arbeitet noch einmal an Alternativen, überlegt sich, was könnte ich stattdessen machen, wenn ich merke: ‚Okay, ich kann jetzt, sage ich mal, mit Holz nicht bauen‘, dann überlege ich mir: ‚Ich will aber trotzdem einen nachhaltigen Baustoff‘ und dann recherchiert man wieder. Dann stößt man zum Beispiel darauf, dass es mittlerweile eine Forschung gibt, Pilze zu nutzen als Baustoff. Und das sind dann ganz spannende Anreize, die man auch später fürs Berufsleben oder als Berufsperspektive nutzen kann.

[12:58] Philip: Okay, spannend, sehr, sehr spannend. Eine folgende Frage darauf wäre von mir gewesen: Man ist ja sehr allgemein aufgestellt. In der Studienbeschreibung wird von Generalisten gesprochen. Würdet ihr das auch so sehen? Oder ist das ein Vorteil? Es wird als Vorteil verkauft. Seht ihr das auch so? Man hat einen sehr weiten Überblick über das, was auf dem Bau, also vom Entwurf bis hin zum fertigen Gebäude passiert, oder?

[13:34] Gion: Ich glaube, da fehlt mir persönlich noch ein bisschen die Erfahrung, das beurteilen zu können, inwieweit man eine Kontrolle über den gesamten Bauprozess hat. Es gibt ja bestimmte Leistungsphasen, die ein Architekt abarbeiten kann, von der Entstehung bis zur Kostenplanung und die Überwachung dieser Projekte. Ich glaube, die fällt immer in unterschiedliche Zuständigkeiten. Da kann man sich später spezialisieren, welche Bereiche man übernimmt. Deswegen weiß ich leider nicht genau, wie das alles geht. Ich glaube da fehlt dann die Praxis und noch einmal die Berufserfahrung.

[14:20] Philip: Ist es zeitlich möglich, neben dem Studium Praxis- bzw. Berufserfahrung zu sammeln, oder wird es sogar gefördert in irgendeiner Form? Denn es macht ja schon Sinn, sich vielleicht in der Branche auch einmal umzuschauen, während des Studiums schon. Also wie ist das vom Stundenplan her oder wie sehen das die Dozent*innen?

[14:51] Temuulen: Ich habe lustigerweise immer noch nicht in einem Architekturbüro gearbeitet. Ich bin so ein bisschen kleben geblieben bei meinem Nebenjob, weil mir das so sehr gefällt und abwechslungsreich ist. Also man wird es auf jeden Fall hinbekommen, ein, zweimal die Woche zu arbeiten. Natürlich ist es leichter, wenn man es nicht machen muss, weil das heißt, ich



habe ein, zwei Arbeitstage mehr in der Woche oder ich kann schon einmal an Plänen arbeiten und vorbereiten. Aber generell finde ich auch, dass man da auch viel mitnehmen kann. Natürlich geht es ja erst ab einem bestimmten Semester, wenn man schon weiß, wie man Programme bedient. Aber ich glaube, da kann man auch noch einmal eine Menge von lernen und sich so ein bisschen mit motivieren, quasi, dass man dann auch im Studium besser wird, wenn man sieht, wie es dann in der Realität aussieht.

[15:42] Gion: Ja, ich hatte auch immer das Gefühl, dass man sogar einen kleinen Nachteil dadurch hat, wenn man nicht in einem Architekturbüro oder nebenbei in der Richtung arbeitet, wie meine Mitstudierenden. Die sagen mir dann immer: ‚Ja, ich frag mal meinen Chef, der hat eine Ahnung davon‘ und ich denke mir dann immer so: ‚Na ja, dann mach doch mal‘ und die kommen dann immer mit den tollsten Sachen zurück. Dann stehe ich natürlich auch da bei irgendeiner Besprechung mit meinem*r Professor*in wieder, wo ich mir denke: ‚Na ja, das kann ich doch gar nicht wissen. Woher soll ich das Wissen haben, wenn ich das nicht ausführen kann?‘ Bei mir ist zum Beispiel ein großer Zeitfaktor das Problem gewesen, dass ich es einfach überhaupt nicht geschafft habe, neben dem Studium noch irgendeinen Job auszuführen. Wäre bei mir überhaupt nicht möglich. Wer Architektur studiert, der muss auch in Kauf nehmen, einige Nächte durchzuarbeiten. Und das ist bei mir gang und gäbe gewesen. Egal, wann du anfängst, auch wenn das Semester erst beginnt, hast du wöchentlich, wie ich gesagt habe, eine Rücksprache und das bedeutet einfach auch, dass man keine Pausen hat. Also es gibt kein Aufatmen, sondern man muss immer wieder ran und man fängt, sage ich mal, beim Fundament an und hört beim Dach auf am Ende des Semesters und dann muss es stehen. Da gibt es keine Pausen, keine Lücken. Wer das schafft! Chapeau! Der hat meinen großen Respekt. Ich wünschte, ich könnte das. Aber es gibt auch viele, die nebenbei arbeiten und dann aber auch nicht in Regelstudienzeit ihr Studium beenden, haben davon aber auch den großen Vorteil, noch einen Mehrwert neben dem Studium zu bekommen.

[17:19] Temuulen: Also ich würde sagen, wenn man vorhat, in Regelstudienzeit zu bleiben, wird es eineschwierige Zeit, sage ich mal. Nicht schwierig! Schwierig ist kein schönes Wort.

[17:26] Philip: Es ist eine Herausforderung.

[17:28] Temuulen: Ja genau. Man ist beschäftigt. Sehr!

[17:33] Philip: Okay. Aber es ist auch nicht so, dass die Hochschule da irgendwie einem Steine in den Weg legt, weil man jetzt ein, zwei, drei Semester länger studiert. Also wie ist das bei euch im Studiengang? Vielleicht könnt ihr dazu noch was sagen.

[17:51] Gion: Ja, ich würde was Kleines dazu sagen. Ich glaube nicht, dass man dadurch einen großen Nachteil bekommt. Was mir aber aufgefallen ist, dass man dadurch, dass man viel Teamarbeit, Gruppenarbeit mit seinen Mitstudierenden hat, so ein bisschen den Anschluss verliert, wenn man ein, zwei Semester abspringt. Man freundet sich gerade mit Gruppen an, wir hatten jetzt gerade das Online-Studium, da war es sowieso noch einmal ein ganz anderer Austausch mit den Studierenden, aber wenn man seine Gruppenpartner*innen gefunden hat und dann sagt man ‚Ich mache mal ein Semester Pause‘ und die ziehen weiter, dann muss man sich wieder ein neues Team aufbauen, muss sich mit denen erst einmal wieder einarbeiten. ‚Wie komme ich mit denen klar? Wie ist die Rücksprache? Funktioniert das?‘ Und das ist dann auch wieder ein großer Zeitverlust und demzufolge, würde ich sagen, muss man das wirklich für sich entscheiden: ‚Wie komme ich damit klar? Bin



ich offen, wieder neue Leute kennenzulernen? Will ich das vielleicht auch?' Aber die meisten sind so in ihren Teams und ziehen das dann auch bis zum Ende durch. Ich habe oft versucht, mal zu fragen, ob ich bei anderen Teams mitmachen kann. Und die sagten dann immer: ‚Nee, wir sind leider schon zu viele‘ und ‚Wir sind voll‘ und dann suchst du dir halt irgendwie die, die noch übrig sind.

[19:04] Temuulen: Ich weiß jetzt nicht, ob es jetzt unbedingt an dem Online-Semester lag, aber eine Freundin von mir, die war zum Beispiel ein Semester lang in Nantes und die hat da dann halt weiter studiert und ein paar Module konnte sie sich anrechnen lassen. Das ist natürlich auch wieder so die Frage, ob es einem so wichtig ist, ob man in Regelstudienzeit bleibt. Und ich finde, dass man jetzt nicht einen Nachteil dadurch hat, so wie Gion jetzt gesagt hat. Es ist halt auch irgendwo Lebenserfahrung, die man sammelt, wenn man eben im Ausland sieht: ‚Wie studieren da die Leute? Wie lernen sie? Wie gehen sie voran?‘ Oder Methoden vergleicht oder auch generell wie Menschen leben, weil Architektur ja nicht nur die Hülle ist, sondern auch das Innere. Was braucht der Mensch? Oder wie lebt man bequem? Was ist gut? Und da kann man sich, glaube ich, vor allem bei Auslandssemestern was abgucken, denke ich mal.

[20:00] Gion: Da hat die BHT eben das Angebot, dass man so ein Auslandssemester machen kann im Studium der Architektur. Ich hatte damals auch überlegt. Es hat dann aber alleine aus dem Grund nicht funktioniert, weil ich einfach das dann hintereinander weghaben wollte. Und die BHT, die hat eben die Kooperationshochschulen eigentlich fast weltweit, wo man eben einen Austausch machen kann über ein Semester lang, oder ich glaube auch sogar zwei, da bin ich mir jetzt gar nicht so sicher und ich hätte das Angebot gerne wahrgenommen und finde es total spannend. War bei mir einfach nur der Zeitfaktor, dass ich gesagt habe, ich möchte das Studium in Regelstudienzeit beenden. Aber die Erfahrungen, die man dort sammelt, was ich gehört habe, sollen enorm sein, also wirklich ganz wichtig auch für den internationalen Wettbewerb später.

[20:54] Philip: Wenn du jetzt sagst, ich möchte das unbedingt in Regelstudienzeit fertig haben, ist dein Ziel dann, noch einen Master zu machen? Du bist ja noch recht jung. Wenn ich auf den Arbeitsmarkt komme, dann bin ich Anfang 30. Wo ist da der Vorteil? Wo ist da dein Ziel?

[21:19] Gion: Kommen wir jetzt schon zum Thema ‚Studium und danach‘ oder?

[21:22] Philip: Ja, so ein bisschen.

[21:25] Gion: Also ich finde den Satz: ‚Du bist noch so jung‘, immer so ein bisschen kritisch. Die Zeit vergeht sehr, sehr schnell auch in unserem Alter und ich habe immer das Gefühl, ich verliere sehr viel Zeit. Ich bin schon zu alt für manche Sachen. Deswegen habe ich von mir aus einfach diesen persönlichen Drang, Sachen zu beenden, um weiterzukommen, um den nächsten Step zu gehen, den nächsten Schritt, ob das der Richtige oder der Falsche ist, das kann man nicht immer pauschalisieren. Ob es danach ein Master wird, das ist eine große Frage. Ich glaube, ich gehe jetzt erst einmal in kleinen Schritten auf den Bachelor, auf die Bachelorarbeit zu. Das ist jetzt so mit Tunnelblick eigentlich erst einmal fixiert. Master würde ich dann in Anspruch nehmen, wenn ich den nicht in Berlin mache, auch nicht an der BHT. Ich möchte einfach meinen internationalen Horizont erweitern. Ich würde den eventuell auch, wenn ich das sagen kann, an einer Universität oder Hochschule machen, wo der Stellenwert Architektur noch ein bisschen höher ist, einfach einen größeren Namen hat, als würde ich Mode in Milan oder Paris studieren. Deswegen den



Master auf jeden Fall außerhalb. Aber jetzt erst mal der Bachelor.

[22:52] Philip: Erst einmal den Bachelor. Okay, wie sieht es da bei dir aus mit einem Master?

[22:58] Temuulen: Ja, einen Master möchte ich auf jeden Fall machen. Ich habe sogar schon in ein paar Kurse hineingeschaut vom Master, die ich interessant fand und habe da auch Lehrkräfte wiedergefunden, die ich dann auch schon aus dem Bachelor kannte. Und ich denke erst einmal, dass ich nach dem Bachelor ein bisschen arbeite, reise, eben halt auch ein bisschen gucken, wie ist es zum Beispiel dort in Italien, oder, ich weiß nicht, dass man einfach ein bisschen rumkommt, bevor ich dann den Master direkt anhänge. Ich habe auch Freunde, die nach dem Bachelor direkt in den Master rein sind und dazwischen lag genau ein Wochenende. Bachelorarbeit abgegeben. Am Montag ging es dann weiter mit dem Master. Also es ist halt sehr hart, sag ich mal, da meinten die beiden auch, eine kleine Verschnaufpause wäre gut gewesen. Aber jeder geht ja nach seinem eigenen Tempo und deshalb würde ich da jetzt nicht sagen, das ist richtig, das ist falsch.

[24:00] Philip: Aber das klingt ja auch erst einmal ganz gut, irgendwie das zu verarbeiten, da gibt es sehr große Unterschiede. Menschen verarbeiten ja auch unterschiedlich. Manche brauchen Zeit, manche brauchen andere Herausforderungen. Du möchtest ins Ausland, um dann deinen Master zu machen, aber erst einmal den Bachelor beenden. Wenn ihr jetzt noch einmal so ein bisschen zurückblickt, außerhalb des Inhalts und des Wissens, das euch vermittelt wurde, was habt ihr denn so für euch mitgenommen, hinsichtlich einer Persönlichkeitsentwicklung? Gion du hast es schon so ein bisschen angedeutet mit der eigenen Handschrift entwickeln. Was hat euch das Studium so gegeben?

[24:40] Gion: Ich habe jetzt schon so viel gesagt.

[24:46] Temuulen: Ich muss die Frage ein bisschen sickern lassen, aber ich glaube, das erste, was mir jetzt einfällt, wäre, dass Qualität über Quantität geht. Und ich habe auch zwei Kumpels, die sind extrem gut in dem, was sie machen. Also man guckt sich die Pläne und Ansichten an und einem geht das Herz auf und man sieht, die sitzen da mit Leidenschaft dran. Aber man weiß halt eben auch von den beiden, dass es manchmal knapp ist, weil sie sich eben viel Zeit lassen. Und das war, glaube ich, auch der zweite Punkt: Diese Liebe zum Detail. Dadurch, dass man sich damit beschäftigt: ‚Wie gestalte ich etwas? Wie würde es sich in der Umgebung am besten einfügen?‘ Dass man eben auch schaut, passt es oder passt es nicht? Da freut man sich dann immer über so kleine Details oder Sachen, die mitgedacht wurden. Und dann eben auch nicht nur auf Architektur bezogen, sondern generell auch, sei es jetzt Kleidung oder Musikvideos oder so etwas in der Art. Man guckt, glaube ich, immer ein bisschen genauer: Was machen die anderen Experten*innen quasi in ihrem Gebiet? Und ich glaube, man ist ein bisschen offener, sage ich mal!

[26:04] Philip: Man lässt sich sozusagen darauf ein oder kriegt Inspirationen aus unterschiedlichsten Richtungen. Man öffnet sich dem Ganzen.

[26:15] Temuulen: Ich habe auf jeden Fall einen anderen Blick auf Dinge bekommen durch das Studium.

[26:19] Philip: Das ist ja schon was recht Großes, weil das zu entwickeln und das auch wahrzunehmen und verarbeiten zu können, ist eine gute Fähigkeit für später auf jeden Fall. Wie sieht es bei dir aus Gion?

[26:34] Gion: Ich schließe mich da gerne an und für die Entwicklung auch.



Was man aus dem vergangenen Studium jetzt schon mitnehmen konnte, ist auch der Umgang mit der Selbstständigkeit, wie man sich die Zeit aufteilt, die man zur Verfügung hat und wie ich an bestimmte Aufgaben herangehe. Ich würde behaupten, im Architekturstudium ist das nicht zu vergleichen mit einer normalen mathematischen Aufgabe, dass man irgendwie eine Rechnung zu lösen hat und es gibt eine Lösung, auf die muss man irgendwie kommen. Bei uns ist es wirklich dieser kreative Prozess. Ich muss mir erst einmal etwas ausdenken. Ich muss mich mit dem Grundstück auseinandersetzen. Ich muss die Aufgabe erst einmal verstehen. Ich muss schauen, was wollen die Professoren*innen von mir überhaupt? Und dass man das hinterfragt, sich das strukturiert und dann das Ganze abarbeitet. Und ich glaube, da haben viele auch aus meinem Jahrgang jetzt schon viel dazugelernt. Viel an sich selber arbeiten können, dass sie morgens aufstehen, diszipliniert sind, den ganzen Tag eigentlich nur am Computer sitzen und arbeiten und bis in die Nacht hinein arbeiten, kaum noch Freizeit haben, weil sie es auch echt ernst nehmen, muss man wirklich sagen. Was natürlich auch noch einmal dazu führt, dass der Konkurrenzkampf in so einem Architekturstudium groß ist. Wie du sagst, man sieht irgendetwas und denkt: ‚Die sind echt stark in dem, was sie tun‘ und dann will man aber auch gut sein und gibt man sich noch einmal mehr Mühe und will mitziehen und will irgendwie dieses bestimmte Etwas. Die Liebe zum Detail, die will man irgendwie noch einmal aufgreifen, die will man mitnehmen. Und diese Auseinandersetzung, seinen persönlichen Stil mit reinzubringen, ich glaube, das war so das Größte, was ich jetzt gehört habe, was viele mitnehmen konnten.

[28:31] Philip: Das klingt sehr schön. Weil es einem auch viel gibt, wenn man erkennt ‚Okay, ich wachse irgendwie, ich entwickle mich weiter‘. Das ist ein super schönes Gefühl.

[28:45] Gion: Und wenn du dann noch Zuspruch von den Lehrkräften bekommst oder Experten*innen, die davon Ahnung haben und die dir gut zu reden, Mut machen oder Kritik ausüben, mit der du wirklich etwas anfangen kannst, dann motiviert dich das auch für deine weiteren Arbeiten. Dann gehst du noch einmal heran und sagst ‚Okay, es lohnt sich auch mal eine Nacht durchzumachen‘, weil du einfach weißt, du hast da etwas geschaffen, was eigentlich subjektiv bewertet werden könnte. Es gibt kein richtig oder falsch und du wirst dann einfach mit positivem Feedback auch manchmal sogar überrollt, wo du dich einfach wirklich drüber freuen kannst und dir dann auch auf die Schulter klopfen solltest und sagen: ‚Ich habe drei Haken wieder gemacht, wieder etwas geschafft. Es hat sich gelohnt und ich mach weiter‘. Bei der nächsten Aufgabe gehe ich genauso wieder heran oder eben vielleicht noch einmal ein bisschen anders, wenn ich gemerkt habe, da stoppt’s oder hapert’s noch ein bisschen.

[29:36] Philip: Schön gesagt.

[29:39] Gion: Philosophie wird dann mein nächstes Studium.

[29:44] Philip: Ihr habt gehäuft jetzt auch über lange Nächte und viel Zeitinvestitionen in das Studium gesprochen. Ist das so die größte Herausforderung am Architekturstudium? Oder was würdet ihr da ausmachen?

[30:01] Temuulen: Ich bin immer der Meinung, solange man mit Leidenschaft an die Sache rangeht, sind diese Nächte durchmachen und das lange arbeiten irgendwo auch schön, finde ich. Es ist so, wenn man so eine Hasssliebe hat, sage ich mal. Natürlich denkt man sich manchmal, ich wäre gerne jetzt auch mit meinen Freunden*innen unterwegs oder würde gerne einfach mal entspannen. Aber es ist irgendwo auch schön zu sehen, denn bei mir ist es



so, dass ich jedes Semester zurück auf meine Arbeiten gucke und denke mir, das hätte man besser machen können oder merke dann immer, dass ich irgendwie visuell auch dazugelernt habe und das finde ich auch motivierend. Und ich denke mal, wenn man mit genug Spaß und Leidenschaft daran geht, dann sind Nächte durchmachen irgendwann lustig. Und man vermisst es. Ich vermisse es.

[30:58] Philip: Also es ist so eine Abhängigkeit geworden bei dir Temuulen. Wie ist es denn bei dir Gion?

[31:07] Gion: Also ich finde, Zeitfaktor und Arbeitsaufwand im Architekturstudium spielen eine ganz große Rolle. Dadurch fällt der Lernaufwand etwas geringer aus, wenn ich das jetzt beispielsweise einmal mit einem Medizinstudium vergleichen würde. Ich kenne einige Medizinstudenten und die müssen wirklich pauken und lernen bis zum Umfallen. Was sich dann aber auch widerspiegelt, dass sie meistens eher zur Klausur beginnen, also dem Ende des Semesters hin, zu lernen und über das Semester eigentlich ja sich die Zeit gut einteilen können. Bei uns dagegen ist der Lernaufwand nicht so groß, dass sich das bis zum Ende staut, sondern man fängt von Anfang an an und hat dafür aber einen ganz großen Arbeitsaufwand, den man betreiben muss. Und ich glaube, das ist der große Unterschied.

[31:58] Temuulen: Also man lernt ja auch in den Vorlesungen Dinge, die einem weiterhelfen. Und dann freut man sich so ein bisschen, wenn es dann irgendwie einmal Sinn macht, wenn man irgendwie eine neue Konstruktion kennenlernt. Dann denkt man sich, ‚Wenn man jetzt irgendwie spazieren geht, man sieht das Haus und dann findet man es irgendwo auch wieder.‘ Ganz lustig, dass man versteht, wie ist die Fassade aufgebaut? Was wurde benutzt? Man wendet halt immer genau das an, was man in den Vorlesungen gelernt hat. Und ich glaube, das ist das so, wie du meinst, dass man dann am Ende jetzt nicht großartig noch einmal nachgucken muss oder so.

[32:33] Philip: Okay, verstehe. Ist Berlin eine spannende Stadt?

[32:40] Gion: Ich will hier weg.

[32:43] Philip: Ja du willst weg. Aber jetzt architektonisch betrachtet, tut sich da was?

[32:48] Gion: Ja auf jeden Fall. Ich finde Berlin mit seiner Geschichte, die dahintersteckt, hat einen großen Einfluss auf Architektur, auf das Bauwesen und es ist eine sehr vielfältige Stadt, eine sehr künstlerische Stadt, die auch echt viel zu bieten hat. Wir haben so viele Sehenswürdigkeiten in verschiedenen Baustilen, an denen man sich orientieren kann. Berlin für ein Architekturstudium halte ich für sehr sinnvoll. Würde das aber trotzdem nicht nur rein auf Berlin beziehen, sondern es gibt auch Städte in Deutschland wie Dessau mit dem Bauhaus, wenn das einem was sagt, die einen ziemlich großen Hintergrund haben. Und da gibt es auch einige andere Städte wie Rom, Barcelona, wo man ebenso Architektur in Verbindung setzen kann. Aber Berlin gehört auf jeden Fall auch dazu.

[33:46] Temuulen: Ja, ich kann mich anschließen. Das ist total facettenreich. Ich habe so ein bisschen Spaziergehen für mich entdeckt durch das Studium. Ein bisschen herumlaufen und gucken und beobachten. Und das ist halt total schön, dass man zum einen überall Altbauten hat wie den ‚Bergmann Kiez‘ oder in ‚Charlottenburg‘ die prächtigen Häuser mit reich geschmückten Fassaden und dann kommt man halt vielleicht hier nach ‚Gesundbrunnen‘ oder ‚Pankstraße‘. Dann sieht man da auch wieder historische Gebäude auf Neubauten oder diesen Sechzigerjahrebauten, sodass man sieht, die Stadt



verändert sich so ein bisschen. Und das finde ich auch spannend.

[34:34] Gion: Man kriegt so ein Auge dafür. Man nimmt seine Umgebung ganz anders wahr. Gerade in den ersten zwei Semestern erinnere ich mich auch noch gut, hat man auf einmal Fluchtperspektiven und so für sich gesehen. Man hat Häuser, Fluchtlinien gesehen. Alles war irgendwie nur noch so dreidimensional. Man konnte sich auf gar nichts anderes mehr konzentrieren, als auf: ‚Wie funktioniert das? Wie geht es auf?‘ Und man hat auch irgendwann einen steifen Nacken, weil man die ganze Zeit nur noch auf die Dächer geguckt hat. Und sich fragt: ‚Wie wird es gelöst?‘ Total spannend eigentlich wie man sein Bewusstsein so schnell auch schärfen und verändern kann.

[35:11] Temuulen: Total. Ich habe Treppenstufen gezählt. Immer bis 18!

[35:16] Gion: Das war auch witzig. Wir hatten eine Einführung ins Treppen-Semester. Da ging es um die Thematik Treppen. Die sind echt komplex. Und da wurde uns dann immer gesagt: ‚Ja, ihr müsst mal auf Treppen achten, wie die begehbar sind‘. Und da ist man eine Treppe hoch oder runter gelaufen, hat gemerkt, es geht sich so verdammt schwierig, dass es da wirklich Unterschiede gibt. Also in anderen Ländern wird zum Beispiel gar nicht darauf geachtet, aber in Deutschland gibt es dazu eben ziemlich viele Richtlinien und Normen, DIN-Normen genau. Es gibt Treppen, die gehen sich total schön leicht und es gibt halt wirklich welche, wo du dir denkst: ‚Wer hat sowas entworfen?‘

[35:57] Philip: Okay, spannend. Da muss ich einmal drauf achten, wenn ich die nächste Treppe herunterlaufe. Sehr schöner Input von euch bisher, guten Überblick über das Studium. Man hat so ein bisschen einen Einblick bekommen, was vielleicht wichtig ist, was man mitbringt, was einen vielleicht interessieren sollte, was auch Herausforderungen angeht. Ich glaube, Zeit ist das Wichtigste, was man mitbringt, da es ein zeitintensives Studium ist. Wenn wir jetzt einen Ausblick wagen in die Zukunft. Es warten ja einige Herausforderungen gesellschaftlicher Natur auf uns. Inwieweit ist da auch die Architektur in der Verantwortung, wenn man jetzt Nachhaltigkeit, sozialen Ausgleich betrachtet? Da ist jetzt auch, sagen wir mal, viel zu tun. Wie blickt ihr da als angehende Architekten und Architektinnen drauf?

[36:56] Gion: Ich glaube Architektur hat einen massiven Einfluss auf die Nachhaltigkeit und die Baubranche. Ich will jetzt nichts Falsches sagen, aber ich meine, dass die Bauindustrie, gerade der Betonbau, ziemlich hohen prozentualen Anteil auf den CO₂-Ausstoß hat. Und auf jeden Fall erlebt man gerade einen ziemlich großen Umbruch, was Baustoffe angeht und die Auseinandersetzung und mögliche Alternativen angeht.

[37:26] Temuulen: Ich weiß nicht so genau, was ich mir vorstellen kann. Das, wovon ich jetzt ausgehe, vor allem in Städten wie Berlin, ist natürlich immer die Frage, wie geht man mit Bestandsgebäuden um? Was wird daraus gemacht? Man kann ja nicht einfach eine ganze Wohneinheit rausschmeißen oder einfach abreißen, wie man möchte. Und das finde ich sehr spannend. Also einmal zu schauen, wie gehen wir mit alten Gebäuden um? Was wäre das Sinnvollste, Nachhaltigste? Und da ist es halt so, wenn man jetzt so einen Fokus darauflegt, grün zu bauen, dann kann man sehr viel dazu mittlerweile im Internet finden, was sehr praktisch ist. Im Studium wird auch immer darauf hingewiesen, aber ich denke mal, in Zukunft wird das auch ein größeres Thema.

[38:19] Philip: Viele Veränderungen?

[38:21] Temuulen: Ja auf jeden Fall, vor allem auch in Hinsicht auf das Bevölkerungswachstum.





[38:27] Philip: Stimmt, das ist ja auch so!

[38:29] Temuulen: Also ich bin gespannt.

[38:31] Philip: Okay. Es ist aber auch irgendwie eine Chance, da irgendwie reinzugehen und Veränderungen voranzutreiben oder tatsächlich seine Nische zu finden in irgendeiner Form.

[38:44] Gion: Es ist so, dass Architektur eben die Nachhaltigkeit massiv beeinflussen kann. Wie du schon gesagt hast Temuulen, mit dem Bestand, dass wir darauf schauen. Ich habe immer das Gefühl, es wird viel über Neubau geredet, auch wenn man über Wohnungsraum spricht, dann wird immer neu gebaut, aber die Ressourcen stehen uns gar nicht mehr zur Verfügung, was auch den Stahlbeton oder den Beton allgemein betrifft. Der Sand, der geht uns dafür aus. Und ich finde es wichtig, auch auf alternative Baustoffe oder Baumaterialien zu schauen, die man nutzen kann. Und ich glaube, wenn man da ein großes Augenmerk darauf legt, wie Zukunftsarchitektur aussehen kann, wie Nachhaltigkeit aussehen kann in der Bauindustrie und wie man die Welt wirklich zu einem neutralen oder besseren Ort wieder machen kann, dann hat man auch einen großen Anreiz oder eine große Verantwortung, die man in Zukunft trägt. Ich glaube, die Verantwortung kann nicht jeder tragen, die sollte man auch oft hinterfragen. Man sollte immer auf dem Laufenden sein, was passiert gerade, was gibt es wieder Neues? Was kann ich nutzen? Wir hatten zum Beispiel jetzt gerade ein Projekt, das haben wir noch einmal ein bisschen intensiver auseinandergenommen. Das sind Fenster, die sich bei einer erhöhten Sonneneinstrahlung durch Flüssigkeit verdunkeln. Man hat ja oft das Phänomen, es kommt viel Licht rein, da macht man die Jalousie runter und dann hat man gar kein Licht mehr im Raum. Und dann schaltet man womöglich noch irgendwie das elektronische Licht an und dass man aber trotzdem noch rausgucken kann. Und da gibt es wirklich ganz spannende Thematiken, die man auch neben begrünten Fassaden und so weiter angehen kann. Auch was Katastrophen angeht, was den Klimawandel angeht, wie man in Zukunft damit umgeht, dass man es auch schafft, zumindest die Klimakatastrophen oder diese, die immer mehr zur Geltung kommen, dass man denen entgegenwirkt im Bauen, dass man ja zumindest schaut, dass man genug Zeit schafft oder genug Raum schafft, um diesen Katastrophen aus dem Weg zu gehen.

[41:15] Philip: Das ist gut zusammengefasst, ein schönes Schlusswort eigentlich. Und dabei würde ich es auch belassen. Vielen Dank an euch, dass ihr da wart. Ich hoffe, ihr hattet ein bisschen Spaß die Fragen heute zu beantworten. Danke dafür. Links zu den Quellen sowie den Kontakt zur Zentralen Studienberatung findet ihr unter der Folge. Wenn ihr euch für Architektur oder einen der anderen Studiengänge bei uns interessiert, schreibt gerne eine E-Mail, ruft an oder kommt vorbei. Wir freuen uns auch, wenn ihr in eine weitere Folge rein hört, wenn es wieder heißt ‚Höre Zukunft – BHT Backstage‘. Bis dahin verabschiede ich mich. Bis zum nächsten Mal. Tschüss.

